

Anna-Maria Brandstetter /
Vera Hierholzer (Hg.)

Nicht nur Raubkunst!

Sensible Dinge in Museen und
universitären Sammlungen

Mit 46 Abbildungen

V&R unipress

Mainz University Press

JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ



UNIVER
SITÄTS
S A M M
LUNGEN | Johannes Gutenberg-
Universität Mainz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7370-0808-2

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

**Veröffentlichungen der Mainz University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gefördert mit Mitteln der VolkswagenStiftung.

© 2018, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de
Dieses Werk ist als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“) unter dem DOI 10.14220/9783737008082 abzurufen.
Um eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>.
Jede Verwertung in anderen als den durch diese Lizenz zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Titelbild: Inventaretiketten aus der Ethnografischen Studiensammlung der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Foto: Thomas Hartmann, Universitätsbibliothek Mainz.

Open-Access-Publikation im Sinne der CC-Lizenz BY 4.0

© 2018, V&R unipress GmbH, Cöttingen

ISBN Print: 9783847108085 – ISBN E-Lib: 9783737008082

Inhalt

Dank 9

Anna-Maria Brandstetter / Vera Hierholzer
Sensible Dinge. Eine Einführung in Debatten und Herausforderungen . . . 11

Geschichte und Verantwortung

Christian Vogel
Theoretische Annäherungen an sensible Objekte und Sammlungen . . . 31

Friedemann Schrenk / Anke Kuper / Anne Marie Rahn / Isabel Eiser
Menschen in Sammlungen. Geschichte verpflichtet 45

Cornelia Weber
„Sensible“ Objekte in Universitäts-sammlungen. Zum Stand der
Diskussion 63

NS-Raubkunst und Beutekunst

Miriam Olivia Merz
Komplexe Bezüge. Zur Provenienz des Gemäldes
„Der Weihnachtsmorgen“ von Johann Peter Hasenclever 79

Beate Herrmann
Doppelt sensibel. Die Ethnographische Sammlung Łódź als Zeugnis
polnischer und deutscher Zeitgeschichte 93

Geraubte und illegal gehandelte Antiken

Michael Müller-Karpe
Raubgrabungen und Antikenhandel. Die Verantwortung der Museen . . . 109

Alexander Pruß Status: unklar. Vorderasiatische Antiken zweifelhafter Herkunft in Universitätsammlungen	121
---	-----

Koloniale Sammlungen

Eva Ch. Raabe <i>Secret/Sacred</i> . Die <i>tjurunga</i> aus Australien im Weltkulturen Museum Frankfurt am Main	135
--	-----

Anna-Maria Brandstetter Kolonialwaren. Objekte aus Namibia in der Ethnografischen Studiensammlung Mainz	147
---	-----

Geraubte Bilder und Stimmen

Benedikt Burkard / Céline Lebret Fotografien ausstellen. Afrikanische Soldaten in deutschen Lagern des Ersten Weltkriegs	163
--	-----

Irene Hilden Who sang this song? Ein akustisches Zeugnis, gefangen zwischen Selbstermächtigung und Objektstatus	177
---	-----

Human Remains

Robin Leipold Schrittweiser Wandel. Die Sammlung von Skalpen im Karl-May-Museum Radebeul	195
--	-----

Marion Hulverscheidt / Holger Stoecker Erinnerungen an einen Schädel. Zum Umgang mit menschlichen Gebeinen im Völkerkundlichen Museum Witzhenhausen	205
---	-----

Sensible Naturobjekte

Frank D. Steinheimer / Norbert Niedernostheide Artenschutz und Sammlungen. Zwischen Legalität, Beweispflicht und Repositoryum	223
---	-----

Sensible Inhalte

Felicitas Heimann-Jelinek

Kuratorische Überforderung? Zum Ausstellen von Zeugnissen des

Holocaust 247

Hermann Rösch

Eine ethische Herausforderung. Der Zugang zu nationalsozialistischer

Propagandaliteratur in Hochschulbibliotheken 257

Eine internationale Perspektive

Michael Pickering

Up close and personal. The management of sensitive Indigenous objects

at the National Museum of Australia 273

Diskussion

Sensible Objekte interdisziplinär betrachtet.

Eine Diskussion mit Wiebke Ahrndt, Larissa Förster, Ute Haug,

Michael Schmitz und Günther Wessel 293

Anhang

Autorinnen und Autoren 319

Doppelt sensibel. Die Ethnographische Sammlung Łódź als Zeugnis polnischer und deutscher Zeitgeschichte

Im Jahr 1996 lenkte die erstmalige Kontaktaufnahme der Koordinierungsstelle der Länder für die Rückführung von Kulturgütern in Bremen den Blick des Instituts für Ethnologie und der Ethnologischen Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen auf ein circa 300 Objekte umfassendes Konvolut, das der ursprünglich in Łódź verorteten Ethnographischen Sammlung des Archäologischen und Ethnographischen Museums zugeschrieben wurde.¹ Von staatlich polnischer Seite als rechtswidrige Kaufaktion bewertet, stand das Konvolut in den Folgejahren im Rahmen deutsch-polnischer Verhandlungen über die Rückgabe polnischer Kulturgüter zur Disposition.²

Vor diesem Hintergrund beschlossen das Institut für Ethnologie und die Ethnologische Sammlung, die systematische Erschließung und Erforschung dieser Bestände zu finanzieren. Das anderthalbjährige Forschungsprojekt (2010–2012), durchgeführt von der Verfasserin dieses Beitrags, bestätigte die Klassifizierung dieses Konvoluts als kriegsbedingte Beutekunst, die 1942 von Łódź über Leipzig zu einem Teil nach Göttingen gelangt war.³

Im Zuge der genannten Provenienzrecherche konnte ich Lücken der bislang nur fragmentarisch vorliegenden Informationen zum Erwerbkontext der Ethnographischen Sammlung Łódź einschließlich der Göttinger Teilsammlung

1 Die Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen wurde 1775 als „Ethnographische Sammlung“ des „Königlich Academischen Museums“ eingerichtet und „gilt als die älteste Lehr- und Forschungssammlung ihrer Art im deutschsprachigen Raum“, s. Georg-August-Universität Göttingen 2012, S. 290. Sie dient heute mit etwa 18.000 Objekten vor allem Forschungs- und Studienzwecken.

2 Konstruktiv-sachliche Stellungnahmen waren im Sinne einer Rückgabe seitens der Göttinger Universitäts- und Institutsleitung hierbei eingeschlossen.

3 Der Begriff „Beutekunst“ wird in Anlehnung an die Haager Landkriegsordnung von 1907 verwendet. 1954 wurde die Haager Konvention zum Schutz der Kulturgüter bei bewaffneten Konflikten verabschiedet. Die Bundesrepublik setzte die Konvention 1967 in Kraft. Ein zweites Protokoll ergänzte 1999 die Konvention in Den Haag: „Vor allem während des Zweiten Weltkrieges handelten die kriegführenden Parteien – insbesondere das nationalsozialistische Deutschland und die stalinistische Sowjetunion – der Haager Landkriegsordnung zuwider“, Deutscher Museumsbund: Beutekunst, 17.03.2017, <http://www.museumsbund.de/beutekunst/> [2017-08-11].

anhand neuen Quellenmaterials schließen. Flankierende Personen- und Objektbiographien rundeten die Rekonstruktion des von politischen Umbrüchen und gesellschaftlichen Verwerfungen geprägten Erwerbsgeschehens von über 80 Jahren ab.⁴ Die Ergebnisdokumentation der Provenienzrecherche konnte von 2012 bis 2016 in der Lost-Art-Internet-Datenbank der damaligen Koordinierungsstelle Magdeburg (seit Januar 2015 Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste) eingesehen werden. Parallel zur dortigen Veröffentlichung vermittelte die Koordinierungsstelle Magdeburg den Forschungsstand an das auswärtige Amt der Bundesregierung Deutschland, sodass in Übereinstimmung mit den Grundlagen des Deutsch-Polnischen Nachbarschaftsvertrags von 1991 entsprechende Verhandlungen über eine beiderseits akzeptable, einvernehmliche Lösung geführt werden konnten.⁵ Und so erfolgte 74 Jahre nach der Einarbeitung in die Sammlungsbestände der Göttinger Universität im Mai 2016 schließlich die Rückführung des Göttinger Teils der Ethnographischen Sammlung Łódź an das Archäologische und Ethnographische Museum in Łódź.⁶

Erste Hinweise für die Provenienzrecherche lieferten in Göttingen zunächst die Erwerbsangaben „15. 8. 1942“ und „Kauf Museum Völkerkunde Leipzig“ auf den Inventarkarten aller im Fokus stehenden Objekte der Teilsammlung. Objektbezogen lagen thematische Schwerpunkte speziell auf farblich prächtigen Federarbeiten aus dem peruanischen Ucayali-Gebiet (Abb. 1) sowie Holzmasken und -figuren der Dan aus dem Nordosten Liberias (Abb. 2). Einer dieser Holzfiguren war noch das Originaletikett mit polnischen Angaben beigelegt (Abb. 3). Insgesamt sechs Originaletiketten bildeten nach den autoptischen Sichtungen zusammen mit der Göttinger Erwerbsakte, die neben Schriftverkehr auch Duplikate von Leipziger Objektlisten enthielt, die Quellenbasis für Recherchen, die einen aufschlussreichen Blick in die polnische und deutsche Zeitgeschichte gewähren sollten.⁷

4 Herrmann 2012.

5 Die Unterzeichnung des Deutsch-Polnischen Nachbarschaftsvertrags am 17. Juni 1991 regelt in 38 Artikeln u. a. den Jugend-, Kultur- und Wissenschaftsaustausch beim Bemühen einer Annäherung beider Länder.

6 Lediglich ein Zeitungsartikel informierte die Öffentlichkeit über die Restitution: Thomas Kopietz: Die Rückgabe von Nazi-Beutekunst. Masken und Schmuck wieder in Polen, in: Hessische/Niedersächsische Nachrichten, 14. 07. 2016 <http://www.hna.de/lokales/goettingen/goettingen-ort28741/rueckgabe-nazi-beutekunst-masken-schmuck-wieder-polen-6569507.html> [2017-07-27]. Allerdings war nicht die Universität Łódź Eigentümerin der Ethnographischen Sammlung, sondern das Archäologische und Ethnographische Museum. Ferner erfolgte der Transport der Ethnographischen Sammlung von Łódź nach Leipzig an das Museum für Völkerkunde nicht durch Wehrmachtssoldaten, sondern durch die Speditionsfirma Schenker, die mit einem Sammeltransport vom Bevollmächtigten des Generaltreuhänders Ost zur Sicherstellung des Kunst- und Kulturgutes in Łódź und dem dazugehörigen Regierungsbezirk, Walter Frenzel, beauftragt worden war.

7 Die Angaben auf diesen Etiketten lauten: M. Li. SAm 52; M. Li. SAm 87; Pora do sdroju 88 giery; Ldz. 522; (II) 4; I partia r. 1937 Zbior M. Januszewicz.



Abb. 1: Schärpe mit Papageienfedern und zwei Vogelbälgen, Ucayali, Archäologisches und Ethnographisches Museum in Łódź. Foto: Beate Herrmann.



Abb. 2: Gesichtsmaske N. O. Liberia, Archäologisches und Ethnographisches Museum in Łódź. Foto: Beate Herrmann.



Abb. 3: Originaletikett an der Holzfigur mit der Aufschrift Zbior M. Januszewicz II partia r. 1937, Archäologisches und Ethnographisches Museum in Łódź. Foto: Häseker.

Polen in Übersee, Übersee in Polen

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde 1918 die Zweite Polnische Republik gegründet (II. Rzeczpospolita). Politisch instabile Verhältnisse prägten die folgenden zwei Jahrzehnte in einem Land, das von chronischer Überbevölkerung und Landarmut gezeichnet war. Eine unvollendet gebliebene Agrarreform verstärkte diese Negativfaktoren ebenso wie die ab 1929 einsetzende Weltwirtschaftskrise. Neue Perspektiven bot ab 1926 die Ansiedlung polnischer Familien in Übersee mit dem Ziel neuer Existenzgründungen und der Aufnahme von Handelsbeziehungen.

Polnische Niederlassungen entstanden unter anderem in Angola, Liberia, Madagaskar, Mozambique, Brasilien, Haiti, Tobago, der Dominikanischen Republik und Peru.⁸ Diese koloniale Form polnischer Siedlungspolitik währte ungefähr zehn Jahre und trug bis 1937 nachhaltig zur Vielfalt ethnografischer Exponate in polnischen Museen bei, so auch in der Stadt Łódź, die als Industriestandort für Weberei-Erzeugnisse überregionale Bedeutung besaß.

Im Jahr 1931 ging das Archäologische und Ethnographische Museum aus dem Zusammenschluss der beiden Łódźer Museen für Volkskunde und Archäologie hervor. Etwa 1.460 Ethnografika gelangten zwischen 1931 und 1936 aus überseeischen Niederlassungen durch polnische Bürger in das Łódźer Archäologische und Ethnographische Museum.⁹ Geleitet wurde das Museum bis 1939 von dem aus Warschau berufenen Ethnografen Jan Manugiewicz (1904–1988).¹⁰ Überlieferte Schriftwechsel dokumentieren seinen Kontakt zu polnischen Beschäftigten und Siedlern in Übersee. Als Glücksfall für die Provenienzrecherche erwies sich darunter seine Korrespondenz mit Maria Januszewicz. Sie und ihr Ehemann Edward besaßen im Nordosten Liberias die Plantage „Nini Bolomo“, wo zwischen 1933 und 1936 eine polnische Siedlung angelegt worden war.¹¹ Für Jan Manugiewicz war es eine geeignete Möglichkeit, lokale Gebrauchsgegenstände auf Bestellung von Maria Januszewicz für eine geplante Liberia-Ausstellung 1936 zu erwerben.¹² Auf Grundlage dieser Quellen wurde der Name „M. Januszewicz“ auf dem eingangs erwähnten Originaletikett der Dan-Figur identifiziert.

8 Nadolska-Styczyńska 2005, S. 164.

9 Der wissenschaftlichen Arbeit der polnischen Museumswissenschaftlerin und Ethnologin Anna Nadolska-Styczyńska verdankt die Provenienzrecherche entscheidende Aufschlüsse über die polnische Kultur- und Emigrationsgeschichte, dabei speziell zur Bedeutung der polnischen Organisation „Liga Morski“, die anhand von Zeitdokumenten über die Erwerbsbeziehungen des Archäologischen und Ethnographischen Museums Łódź zu polnischen Bürgern in Übersee exemplarisch veranschaulicht werden, s. Nadolska-Styczyńska 2005.

10 Ethnograf und Museumswissenschaftler, Direktor des Archäologischen und Ethnographischen Museums in Łódź von 1931 bis 1939, ab Dezember 1939 ausgesiedelt nach Krakau, ab 1941 untergetaucht im Dorf Bielawy. Als Grund ist seine kommunistische Überzeugung anzunehmen, er gehörte jedoch keiner politischen Partei an. 1942 war er Gründungsmitglied der Krajowa Rada Narodowa, anschließend Vorsitzender der Kommission für Kultur, Wissenschaft und Bildung. 1946 gründete er in Warschau ein Museum für Völkerkulturen, dessen Leiter er bis 1955 war, vgl. Nadolska-Styczyńska 2005, S. 191.

11 Edward Januszewicz hatte in den Jahren 1929 bis 1931 Länder in Südamerika besucht und in Paraguay drei Schulen gegründet, vgl. Nadolska-Styczyńska 2005.

12 „Sehr geehrter Herr Direktor, [...] beile ich mich, Ihnen eine Liste der Gegenstände zu schicken, die mein Mann gesammelt hat, worüber wir bereits während unseres Treffens sprachen. Gegenwärtig kann ich folgende Gegenstände anbieten: [...] für 15 shilling eine Matte zum Schlafen, ein kleines Beil, [...] für 8 shilling Flechtwerk zum Aufbewahren von Speisen“, vgl. Nadolska-Styczyńska 2005, Foto 8 im Anhang, o. S.

Auch für die elf polnischen Personennamen, die als Sammler*innen für die Ethnographische Sammlung Łódź nachweislich vorliegen, führten personenbiografische Recherchen zu vertiefenden Erkenntnissen über Erwerbungen von ethnografischen Objekten im politisch-historisch-kulturellen Kontext. Gegenstände aus Liberia und anderen Regionen Afrikas kamen von Anigstein, Januszewicz, Januszewiczowa, Armina, Babicki, Marylski, Jerzy Gizycki, Gebel, Szablowski und Chrostoski, Gegenstände aus der peruanischen Ucayali-Region und Südamerika von Kazimierz Warchalowski, Z. Szymonski und Alexander Freud.¹³

Alle zwölf Sammler*innen waren durch die Mitgliedschaft in der polnischen Organisation „Liga Morski“ verbunden.¹⁴ Ihre Intention bestand darin, durch ein breit angelegtes Bildungskonzept unter der polnischen Bevölkerung das Interesse für überseeische Länder und Kulturen zu wecken. Die Durchführung von Expeditionen, die Unterstützung wissenschaftlicher Forschungsarbeiten über polnische Entdeckungsfahrer, die Publikation von Periodika und Literatur

13 Bei der Überprüfung dieser Personennamen stellten sich einige Schreibweisen als abweichend von der original polnischen Namensschreibweise heraus: Babicki meint den Arzt Jerzy Wincenty Babecki (1890–1980), der 1934 bis 1935 als beratender Arzt für den Präsidenten der Republik Liberia hauptsächlich mit einem Aufbauplan für das Gesundheitswesen betraut war; Alexander Freud meint Aleksander Freyd (1897–1952), der Medizin und Kolonialmedizin in Warschau und Paris studiert hatte, seit 1931 als Mitglied der Akademie für Geographie in Lima tätig war und als Erster mit einem Wasserflugzeug den peruanischen Teil des Amazonas bereiste; Anigstein meint den in Warschau geborenen Mediziner mit Schwerpunkt Tropenmedizin, Ludwik Anigstein (1891–1975), der auf diesem Fachgebiet von 1919 bis 1939 als Experte u. a. auch für die liberianische Regierung tätig war. 1940 musste er vor den Nationalsozialisten fliehen, emigrierte in die USA, wo er 1945 die Staatsbürgerschaft erhielt. Jerzy Gizycki meint Jerzy Mikołaj Giżycki (1889–1970), der 1925 als Kameramann an einer Expedition nach Westafrika teilnahm, anschließend für die französische Regierung kartografische Arbeiten durchführte, 1930 nach Polen zurückkehrte, um fünf Jahre später zum polnischen Konsul in Addis Abeba ernannt zu werden. In jenen Jahren nahm er Kontakt zum Archäologischen und Ethnographischen Museum in Łódź auf und verkaufte seine Urheberrechte an einem Satz Fotografien sowie zahlreiche afrikanische Ethnografika. Armina meint Kazimierz Armin (?-?), der eine Plantage in Liberia besaß und ebenfalls Ethnografika an das Archäologische und Ethnographische Museum in Łódź verkaufte, vgl. Nadolska-Styczyńska 2005, S. 174. Vermutlich schlichen sich während der Übersetzung polnischer Unterlagen in Łódź durch die deutschen Besatzer bereits diverse Übertragungsfehler ein, die im weiteren Verlauf des Erwerbskontextes übernommen wurden. Für die Provenienzrecherche hatte sich daher die auszugsweise Übersetzung der wissenschaftlichen Publikation von Anna Nadolska-Styczyńska aus dem Polnischen ins Deutsche bewährt, wofür ich Natalia Bergau sehr dankbar bin.

14 Seit am 1. Oktober 1918 25 junge Männer die Vorläuferorganisation „Polska Bandera“ (Polnische Flagge) gründeten, sollte die Organisation in den Folgejahren neben ihrem Namen auch inhaltliche Ausrichtungen und den Zeichen der Zeit anpassen. Im Mittelpunkt stand zur Zeit der Mitgliedschaften der Sammler*innen in den 1930er Jahren die didaktisch-methodisch vielseitige Förderung des Interesses für überseeische Länder und Kulturen. 1939 hatte die Liga nahezu eine Million Mitglieder, vgl. Nadolska-Styczyńska 2005, Anm. 3.

zur Überseethematik, die Konzeption von Ausstellungen über außereuropäische Kulturen gehörten bevorzugt zum Spektrum der Liga Morski. Dass auch politisch-ökonomische Ziele verfolgt wurden, zeigten deren Planungen für Ansiedlungen im Nordosten Liberias von 1933 bis 1936. Den Siedlungen war allerdings mangels finanzieller Mittel sowie widriger Bodenbewirtschaftungsverhältnisse in Kombination mit klimatischen Herausforderungen kein Erfolg beschieden.

Von Łódź nach Leipzig: Das Schicksal der Sammlung nach dem 1. September 1939

Neun Tage nach Beginn des Zweiten Weltkriegs war die deutsche Wehrmacht am 9. September 1939 kampflos in Łódź einmarschiert. Das weitere Schicksal der Ethnographischen Sammlung Łódź bestimmte die Verfügung zur Beschlagnahme polnischer Kulturbesitztümer in Museen, Bibliotheken und Archiven vom 13. Dezember 1939 durch den deutschen Reichsstatthalter Arthur Greiser (1897–1946).¹⁵ Als Bevollmächtigter des Generaltreuhänders zur Sicherstellung des Kunst- und Kulturguts in Łódź übernahm der Prähistoriker Walter Frenzel (1892–1941) den Auftakt für die gezielte Verlagerung der Ethnographischen Sammlung des Archäologischen und Ethnographischen Museums in Łódź.¹⁶ Aus dem Sammlungsbestand bot Frenzel im Mai 1940 dem Leipziger Direktor des Museums für Völkerkunde, Fritz Krause (1881–1963), „in alter Verbundenheit zum Grassi-Museum einen Austausch“ von circa 1.298 Ethnografika an.¹⁷ Im Gegenzug erhoffte sich Frenzel von seinem „Kameraden Krause“ frühgeschichtliche Artefakte für seine geplante „volkspolitische Abteilung“, in der er die „germanische Beeinflussung zeigen“ und „altsteinzeitliche Tundrenkulturen [mit diesen] in Beziehung setzen“ wollte.¹⁸ Wie sehr sich Frenzel dem herrschenden ideologischen Bestreben der Nationalsozialisten verpflichtet fühlte, die slawische Kultur im Allgemeinen und die polnische Kultur im Besonderen

15 Arthur Greiser leitete ab September 1939 die Zivilverwaltung im Militärbezirk Posen. Ende Oktober 1939 wurde er zunächst Gauleiter, anschließend Reichsstatthalter des Reichsgaus Posen. Am 29. Januar 1940 wurde der Reichsgau Posen in Warthegau umbenannt. Der Oberste Polnische Gerichtshof verurteilte Arthur Greiser nach Kriegsende am 9. Juli 1946 zum Tode, für schuldig befunden des vielfachen Massenmordes, der massenhaften Deportation von Polen, der Plünderung und Beraubung des polnischen Staates und der Bevölkerung, vgl. Epstein 2010.

16 Zu Frenzels Biographie und seiner Initiative bei der Verlagerung der Ethnographischen Sammlung Łódź vgl. Schachtmann 2012 a, S. 90–98, und Schachtmann 2012 b, S. 231–240.

17 Staatliche Ethnographische Sammlungen Sachsen GRASSI Museum für Völkerkunde zu Leipzig (SES), Band 1942/13, Nr. 77, Frenzel an Krause, 12.04.1940.

18 SES (wie Fn. 17), Band 1942/13, Nr. 80, Frenzel an Krause, 18.04.1940.

aus dem öffentlichen Bewusstsein Polens zu verbannen, um an dessen Stelle der Germanisierung den Weg ebnen zu können, offenbart eine Postkarte an Krause:

Aber die Liberia-Holzschnitzereien haben in Polen weiß Gott nichts zu suchen. Das hatte wahrscheinlich einen Hintergrund der Großmachtsucht Polens und diente der Propaganda und der Aufpeitschung der Öffentlichkeit. Aber die Sachen sind z. T. sehr gut, Herkunft vielleicht von P. W. Schmidt.¹⁹

Im Mai 1940 besuchte Krause auch persönlich das Archäologische und Ethnographische Museum in Łódź, das seit April Litzmannstadt hieß.²⁰ Dabei weckten nicht nur das Museum, dessen Existenz Fritz Krause bislang unbekannt gewesen war, sowie Fragen nach der ursprünglichen Herkunft der Ethnografica, deren Alter und den Identitäten der Sammler sein Interesse, sondern auch das seit Februar 1940 eingerichtete Ghetto in Litzmannstadt, wie er am 25. Mai 1940 auf einer Postkarte an Frenzel schrieb: „Die Besichtigungsfahrt durch das Ghetto war recht interessant.“²¹

Mitte September 1940 bestätigte Krause den Erhalt von zwölf Kisten, musste jedoch feststellen, dass entgegen zuvor getroffener Vereinbarungen mit Frenzel mangels Unterlagen nicht alle Gegenstände bestimmt werden konnten. Deshalb bat er in seinem letzten Schreiben an Frenzel

um Zusendung der Akten über die einzelnen Sammlungen, oder [...] mindestens um die Originalverzeichnisse. Sollte deren Übersetzung ins Deutsche zu zeitraubend sein, bitte ich von der deutschen Liste abzusehen. Ich werde die Originallisten dann übersetzen lassen. Erst nach Eingang des Verzeichnisses kann ich unsere Listen endgültig anfertigen.²²

Anschließend ruhte der Schriftwechsel zwischen Leipzig und Litzmannstadt fünfzehn Monate.²³

19 SES (wie Fn. 17), Band 1942/13, Nr. 80, Frenzel an Krause, 18. 04. 1940. Mit „P. W. Schmidt“ ist vermutlich Pater Wilhelm Schmidt (1868–1954) gemeint, Priester, Sprachwissenschaftler und Ethnologe, Begründer des Instituts für Völkerkunde in Wien 1929 sowie der Wiener Schule der Kulturkreislehre. Mit großer Sicherheit hat er im schweizerischen Exil, nachdem er Wien verlassen musste, eine Widerstandsgruppe gegen das NS-Regime unterstützt, s. Rohrbacher 2016.

20 Am 11. April 1940 war Łódź zu Ehren des preußischen Offiziers, Generals der Infanterie im Ersten Weltkrieg und späteren Politikers in der Weimarer Republik Karl Litzmann (1850–1936) in Litzmannstadt umbenannt worden. Nach Kriegsende 1945 erfolgte die Rückbenennung in Łódź.

21 SES (wie Fn. 17), Band 1940/13, Nr. 78–79. Die Besichtigungsfahrt geschah auf Einladung Frenzels. Außerdem vgl. Loose 2009, S. 27.

22 SES (wie Fn. 17), Band 1942/13, Nr. 97, Krause an Frenzel 18. 09. 1940.

23 Schachtmann 2012 b, S. 235–237.

Beginn des Verkaufsvorgangs mit anschließender Aufteilung der Sammlung

Nach dem Freitod von Frenzel im März 1941 trat am 1. Dezember der Archäologe Walter Grünberg (1906–1943) dessen Nachfolge an. Bei einem Arbeitstreffen zwischen Grünberg und Krause im Februar 1942 wurde die Umwandlung des mit Frenzel vereinbarten Tausches in einen Kauf zum Preis von 7.500 Reichsmark für die Ethnographische Sammlung Łódź beschlossen. Grünbergs pragmatische Vorgehensweise, sowohl sachbezogen als auch organisatorisch, ergänzte sich, im Gegensatz zu Frenzels Vorgehensweise, mit der Arbeitsstruktur von Krause. Dieser hatte inzwischen die Direktoren des Völkerkundemuseums in Hamburg, Franz Termer (1894–1968), des Rautenstrauch-Joest-Museums in Köln, Martin Heydrich (1889–1969), und der Ethnographischen Sammlung am Institut für Völkerkunde der Göttinger Universität, Hans Plischke (1890–1972), zur Besichtigung der polnischen Sammlung nach Leipzig eingeladen, um für Ankäufe zu werben. Krause teilte Grünberg mit: „Um allen Ansprüchen gerecht werden zu können, [könne er] erst nach Erhalt der Verzeichnisse an die Aufteilung der Sammlungen herangehen“. Nur vier Wochen später erhielt Krause die von Grünberg veranlassten Übersetzungen der Inventarbücher und weiterer relevanter Dokumentationsunterlagen.²⁴

Im Handlungsverlauf nutzten die vier Direktoren die aussichtsreiche Gelegenheit zum Kauf, denn einerseits konnten kriegsbedingt in Museumsbestände gerissene Lücken kompensiert werden, andererseits dienten Teilerwerbungen aus der Ethnographischen Sammlung Łódź auch dem gezielten Ausbau von Sammlungsbeständen. Darüber hinaus teilte jener Kreis von Fachvertretern kolonialrevisionistische Ideen, deren Bemühungen der Aufgabe galten, die Völkerkunde als Schlüsseldisziplin und unverzichtbares Instrument für die nationalsozialistische Expansions- und Rassepolitik unter Beweis zu stellen.²⁵

Das Schicksal der Ethnographischen Sammlung Łódź, Zeugnis kolonialer Visionen Polens und seiner außereuropäischen Handelsbeziehungen, war nach dem Verkauf von Teilbeständen an die Völkerkundemuseen und -sammlungen in Leipzig, Köln, Hamburg und Göttingen de facto besiegelt. Entsprechend dem mit Grünberg vereinbarten Kaufpreis wurde dem Leipziger Museum für Völkerkunde zum 1. September 1942 vom Städtischen Kulturamt Litzmannstadt die Rechnung über den vereinbarten Kaufpreis von 7.500 Reichsmark zugestellt. Der

24 SES (wie Fn. 17), Band 1942/13, Nr. 104, Krause an Grünberg 01.04.1942; SES, Band 1942/13, Nr. 105, Grünberg an Krause 14.04.1942; SES, Band 1942/13, Nr. 106, Grünberg an Krause 27.04.1942.

25 Linne 2008, S. 133–134.

überwiesene Betrag sollte „zum Aufbau der Bücherei“ des Städtischen Museums für Vorgeschichte in Litzmannstadt dienen.²⁶

Hans Plischke und der Ankauf eines Konvoluts aus der Sammlung Łódź

Plischke wählte Objekte zum Gesamtpreis von 2.062 Reichsmark aus, für die er einen Zuschuss beim Kurator der Universität Göttingen, Geheimrat Theodor Valentiner (1869–1952), mit den Worten erbat, dass

es möglich [war], für Göttingen eine völkerkundliche Sammlung aus dem Norden von Liberia sowie eine solche vom Ucayali-Gebiet (Südamerika) zu sichern. Beide sind gut abgerundet und geben daher ein geschlossenes Bild der Kulturen von Nord-Liberia und vom Ucayali. Außerdem konnte für Göttingen eine Reihe von Lücken geschlossen werden. Der Preis ist in der Tat billig und die Abrundungen, die die Sammlungsbestände Göttingens erfahren, überaus glücklich.²⁷

Die Vita des ersten Ordinarius für Völkerkunde in Göttingen, Hans Plischke, kennzeichnen universitäre Schlüsselpositionen und die Bündelung von wissenschaftlichen und politischen Ämtern, die sowohl den Führungsstil des Instituts und die Sammlungskonzeption prägten als auch die Etablierung des Faches bestimmten.²⁸ 1928 weckte er mit Aufnahme des völkerkundlichen Lehrbetriebs das Interesse der Öffentlichkeit für die seit Mitte des 19. Jahrhunderts schon in Vergessenheit geratene Universitätssammlung und verwandelte sie in den 1930er Jahren zusehends in einen kulturellen Anziehungspunkt.²⁹

Bevor Plischke im März 1933 Parteigenosse der NSDAP wurde, hatte er seine völkisch-antisemitische Gesinnung vierzehn Jahre als Mitglied der Deutschnationalen Partei gepflegt. Schon Mitte November 1933 wurde Plischke dem Reichsminister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Bernhard Rust (1883–1945) vom Kurator der Göttinger Universität als „politisch tätigster Dozent der Universität“ empfohlen. Zusammen mit 965 Hochschullehrern unterzeichnete er im November 1933 das politische „Bekanntnis der Professoren an

26 Schachtmann 2012 b, S. 239.

27 Archiv Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen, Erwerbsakte Sache Łódź, Plischke an Kurator, 18.08.1942.

28 Zahlreiche politische Ämter und Mitgliedschaften in NS-Organisationen, u. a. die Leitung des Kampfbundes 1933 sowie seine fördernde Mitgliedschaft in der SS von 1933 bis 1939, standen universitären Führungspositionen gegenüber: 1934–1935 Dekan der Philosophischen Fakultät, 1940 Vertretungsrektor, 1941–1943 Rektor.

29 Nach dem Umzug in das neu errichtete Gebäude am Adolf-Hitler-Platz, in das neben der Sammlung auch das Institut für Völkerkunde und dessen Verwaltung einzogen, stiegen die Besucherzahlen an. Der Volksmund nannte die Sammlung „Plischkeum“.

den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler und dem nationalsozialistischen Staat“. Im Juni 1934 schrieb Hans Plischke an den Reichsminister Rust:

Im Seminar für Völkerkunde halte ich in diesem Semester aus Anlass der 50-jährigen Wiederkehr der deutschen Kolonien, zur Belebung des deutschen Kolonialgedankens und zur Verbreitung der Kenntnisse über die deutschen kolonialen Leistungen eine von Studenten besuchte Übung über die Geschichte und die Bedeutung des deutschen Kolonialbesitzes ab. Dabei gehe ich als Völkerkundler und Entdeckungshistoriker im Besonderen auch auf die Eingeborenenfrage und auf die Stellung der Eingeborenen zur deutschen Herrschaft auch in der Nachkriegszeit ein [...].³⁰

Unter Berufung auf das „Bekanntnis“ von 1933 billigte der Reichsdozentenführer 1940 dem Ordinarius Plischke die Vorbereitung und Durchführung einer Arbeitszusammenkunft über die Völkerkunde und ihre kolonialwissenschaftliche Relevanz für die herrschende Politik zu. Im Vorfeld schrieb Plischke an Franz Termer: „Die Lage ist es, dass sich jedem Völkerkundler Schritte, um das Fach zur Geltung zu bringen, aus den günstigsten Kolonialaussichten geradezu aufdrängen.“³¹

Um die praktische Relevanz der Völkerkunde wirksam erörtern zu können, lud Plischke neben führenden Fachvertretern auch den politischen Vertreter des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Heinrich Harmjanz (1904–1994) sowie den Vertreter des NSD-Dozentenbundes zu der Arbeitstagung am 22. und 23. November 1940 nach Göttingen ein.³² Zusammen mit führenden deutschen Ethnologen und Reichsvertretern wurden Eckpunkte für die zukünftige Ausrichtung der ethnologischen Forschung gesetzt. Unter anderem sollten sogenannte Regierungsethnologen beratende Aufgaben, wie zum Beispiel die Dokumentation von Auswirkungen kolonialpolitischer Maßnahmen auf das soziale Leben der Afrikaner, für die Kolonialverwaltung wahrnehmen können.³³

30 Universitätsarchiv Göttingen (UAG), Kur. 1356, Akte Universitätskuratorium, Geschäftsnummer fehlt, Bl. 10, 11.06.1934.

31 Plischke an Termer 15.08.1941, in: Fischer 1990, S. 121.

32 S. hierzu: Bericht über die Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler 1941; s. auch Linne 2008, S. 134.

33 „An die deutsche Völkerkunde werden damit große und wichtige Aufgaben herankommen. Sie können allein gelöst werden mit Hilfe einer genauen Kenntnis der Eingeborenen und ihrer Kulturzustände. Zur Lösung dieser Aufgaben müssen besondere Kräfte eingestellt werden, Regierungsethnologen, die der Kolonialverwaltung zur Verfügung stehen, Wissenschaftler, die ihre Arbeit tragen lassen von einer sicheren Kenntnis der Eingeborenenverhältnisse, ebenso aber auch von dem festen und stolzen Bewußtsein des weißen Herrtums und der Leistung, die diese Sache schuf [...]“, vgl. Plischke 1941, S. 5.

Schlussbetrachtung

Als Gegenstand politischer Instrumentalisierung wurde die Leipziger Teilsammlung im April 1967 im Rahmen eines Staatsaktes in der Polnischen Botschaft in Ost-Berlin an das Archäologische und Ethnographische Museum Łódź restituiert.³⁴ Hingegen kam die für das Rautenstrauch-Joest-Museum erworbene Teilsammlung nie in Köln an, denn sie wurde bei einem Bombenangriff auf Leipzig vernichtet.³⁵ Die für Hamburg bestimmte Teilsammlung wurde auf Weisung Termers von Leipzig aus direkt nach „Hamburgisches Museum für Völkerkunde, Lautenthal am Harz, Bischofsthal 357“ ausgelagert. Die Adresse stand für ein Fabrikgebäude, das bereits als Ausweichlager für umfangreiche Bestände des Hamburger Museums diente.³⁶ Deren Sicherheit erwies sich allerdings als Irrtum, denn die Auslagerungen fielen in den letzten Kriegstagen einem Feuer zum Opfer. Auf Befehl des Orts-Kampf-Kommandanten der SS wurde beim Eintreffen der Amerikaner am 12. April 1945 ein zu diesem Zweck mit Explosivstoffen beladener Funkwagen vor dem Fabrikgebäude in Brand geschossen. Insofern erlaubte uns einzig die erhalten gebliebene Göttinger Teilsammlung aus der Ethnographischen Sammlung Łódź bis zu ihrer Rückkehr 2016 in das Archäologische und Ethnographische Museum in Łódź eine zeitgeschichtliche Spurenreise, der über die Gegenwart hinaus wegweisende Symbolik für die Zukunft innewohnte.³⁷

Die Provenienzrecherche zur Ethnographischen Sammlung Łódź, bei der biographische Informationen über die beteiligten Personen und deren Kon-

34 SES (wie Fn. 17), Briefwechsel zur Rückgabe der Sammlung „Litzmannstadt“ an Museum Łódź, Blatt 4, Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik, Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, Abt. Wiss. Bibliotheken und Museen, an Prof. Dr. Damm 10.03.1967.

35 Brief von Burkhard Fenner, Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln, an Verfasserin, 12.01.2011. Andere Akten, die Łódź betrafen, wurden vor Jahrzehnten an das Historische Archiv der Stadt Köln gegeben. Jedoch ist der Verbleib der Dokumente nach dem Einsturz des Archivs 2009 ungeklärt; vgl. auch Pützstück 1995, S. 328, einschließlich seines Quellenhinweises in Anm. 499.

36 SES (wie Fn. 17), Band 1942/13, Termer an Museum für Völkerkunde Leipzig, 29.07.1942. Bestände des Hamburger Museums für Völkerkunde wurden ab Juni 1942 auf diverse Ausweichlager verteilt, vgl. Zwernemann 1980, S. 77–80.

37 Inwiefern Objekte der magazinierten Ethnographischen Sammlung Łódź nach 1945 jemals in die Lehre gingen, muss an dieser Stelle unbeantwortet bleiben. Jedoch bot 1993 die Sonderausstellung „Afrikanische Plastik. Konfrontation und Annäherung“ im Städtischen Museum Göttingen erstmals für ausgewählte Masken der Dan aus diesem polnischen Konvolut eine Gelegenheit der öffentlichen Präsentation. Unter der Leitung von Gundolf Krüger, Kustos der Ethnologischen Sammlung bis März 2016, erarbeiteten Studierende und Mitarbeiter des Instituts u. a. Objektbiographien für alle Ausstellungsobjekte und ermittelten den Gesamtbestand afrikanischer Masken in der universitären Sammlung, vgl. Arbeitskreis für Internationale Wissenschaftskommunikation 1994.

taktstrukturen einbezogen wurden, förderte komplexe Erwerbs- und Aneignungswege zutage. Eindrucksvoll untermauert sie die These des Historikers Frank-Rutger Hausmann, dass

die einzelnen Geisteswissenschaften damals in einem Maße vernetzt und verzahnt waren, wie das selbst heute im Zeichen von Interdisziplinarität und Clusterbildung nur selten der Fall ist.³⁸

Dieser Perspektive möchte ich mich mit Blick auf überwiegend spätwilhelminisch geprägte Sozialisationen der Protagonisten und berufliche Kontinuitäten im Geflecht wissenschaftlicher, politischer und persönlicher Kontakte anschließen.

Bereits während der letzten Jahre der Weimarer Republik erfuhr die Ausrichtung musealer Sammlungen eine Umformung. Die neuen Museumskonzepte sollten dazu dienen, den deutschen Führungsanspruch in der europäischen Kulturgeschichte zu unterstreichen. Nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten führten Gesetzesänderungen und Verordnungen ab April 1933 kontinuierlich und systematisch zum wachsenden Angebot beschlagnahmter und/oder verfolgungsbedingt entzogener Haushalts- und Kunstgüter, heute als NS-Raubgut bezeichnet. Mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs und der Eroberung fremder Staaten kam die NS-Beutekunst dazu, die fortan eine ergänzende Option zum Ausbau von Museums- und Sammlungsbeständen darstellte.

Ziel dieses Bandes ist – wie schon bei der zugrunde liegenden Tagung – die Gegenüberstellung von Fallbeispielen aus Universitätssammlungen und Museen zur Evaluierung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den Problemstellungen und Lösungswegen. Der Erwerbsgeschichte der Ethnographischen Sammlung Łódź als Beispiel für NS-Beutekunst in universitären Sammlungen werden in diesem Kapitel Provenienzforschungen zum (noch) ungeklärten Verdacht auf ein NS-Raubkunst-Gemälde aus den Beständen des Hessischen Landesmuseums Wiesbaden gegenübergestellt.³⁹ Der Vergleich ergab – neben vielen Gemeinsamkeiten in den Recherchewegen und Fragestellungen – auch Unterschiede, die aber weniger aus dem Umstand resultierten, dass es sich einmal um eine universitäre, einmal um eine museale Sammlung handelte, sondern aus den Erwerbskontexten selbst.

Ob Beute- oder Raubkunst: Nachweislich waren an der Verlagerung und Erbeutung von Kulturgütern NS-Organisationen wie der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR) und das SS-Ahnenerbe beteiligt. Allerdings ist die Mitwirkung von Museums- und Institutsdirektoren sowie Kustoden nicht zu unterschätzen, sodass vertiefende Biographieforschungen zu diesen Personenkreisen für die

38 Hausmann 2011, S. 15.

39 S. dazu den Beitrag von Miriam Olivia Merz, S. 79–92.

Provenienzforschung notwendig sind. Insbesondere die Nachkriegsjahre sollten in Hinsicht auf personelle Kontinuitäten unter gleichzeitiger Einbeziehung ihres persönlichen und beruflichen Umfeldes bei der Beurteilung ideologischer Überzeugungen nicht unbetrachtet bleiben. Die hier vorgestellte Provenienzforschung entlarvte führende deutsche Fachvertreter als Akteure aus Überzeugung und nicht als Mitläufer. Während der Dauer ihrer mehrjährigen Entnazifizierungsverfahren mutierten (nicht nur) Hans Plischke und Martin Heydrich mit Unterstützung ihrer Anwälte, Freunde, Nachbarn und Kollegen von Überzeugungstätern zu unbelasteten Bürgern, die an alter Wirkungsstätte mit offenen Armen empfangen wurden. Provenienzforschungen wie diese eröffnen daher auch Jahrzehnte später noch einen anderen Blick auf die Geschichte hinter der Geschichte von einstmals pseudolegal erworbenen Sammlungsobjekten.⁴⁰ Erst umfassende Quellenrecherchen und der interdisziplinäre Austausch auf unterschiedlichen Ebenen fördern Forschungsergebnisse wie diese zutage. Der Beitrag möchte dazu ermutigen, sich auf Forschungen wie diese einzulassen – auch deshalb, weil sich aus ihnen Synergieeffekte für noch laufende oder zukünftige Projekte und Untersuchungen ergeben können.⁴¹

Literatur

- Akinscha, Konstantin, und Grigori Koslow, 1995: Beutekunst. Auf Schatzsuche in russischen Geheimdepots, München.
- Arbeitskreis für Internationale Wissenschaftskommunikation e. V. (Hg.), 1994: Afrikanische Plastik. Konfrontation und Annäherung, Münster/Hamburg.
- Bericht über die Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler in Göttingen am 22. und 23. November 1940, Göttingen 1941.

40 Aus Anlass des 275-jährigen Jubiläums der Göttinger Georg-August-Universität war 2012 die Ausstellung „Dinge des Wissens“ in der Paulinerkirche der Vielfalt universitärer Sammlungen gewidmet. Exemplarisch für den Aspekt kriegsbedingter Beutekunst im universitären Sammlungsbestand waren auch zwei Dan-Masken aus dem Konvolut der Ethnographischen Sammlung Łódź ausgestellt unter der Überschrift „Walter Frenzel und die Sammlung Łódź der Ethnographischen Sammlung Göttingen“, s. Georg-August-Universität Göttingen, 2012.

41 Das Provenienzforschungsprojekt „Erwerbswege im Licht neuer Provenienzforschungen. Die Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen von 1933 bis 1958“ von März 2016 bis März 2017 bot die Chance, die Forschung zu NS-Raubgut auf Ethnografika und auf eine universitäre Sammlung von Ethnografika im Besonderen auszudehnen. Das Projekt wurde durch die Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg gefördert. Mit der Evaluierung erwerbpolitischer Vorgänge am Beispiel des Sammlungsbestands für Afrika ging ich Verdachtsmomenten auf NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut für den genannten Untersuchungszeitraum nach. Eine Kurzbeschreibung zum Projekt ist unter https://www.kulturgutverluste.de/Content/03_Forschungsfoerderung/Projekt/Universitaet-Goettingen/Projekt4.html?nn=100464 hinterlegt.

- Epstein, Catherine, 2010: *Model Nazi: Arthur Greiser and the Occupation of Western Poland*, Oxford/New York.
- Fischer, Hans, 1990: *Völkerrunde im Nationalsozialismus. Aspekte der Anpassung, Affinität und Behauptung einer wissenschaftlichen Disziplin (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte 7)*, Berlin/Hamburg.
- Georg-August-Universität Göttingen (Hg.), 2012: *Dinge des Wissens. Die Sammlungen, Museen und Gärten der Universität Göttingen*, Göttingen.
- Hausmann, Frank-Rutger, 2011: *Die Geisteswissenschaften im „Dritten Reich“*, Frankfurt am Main.
- Herrmann, Beate, 2012: Die Göttinger Ethnographische Sammlung Łódź, in: Regine Dehnel (Hg.): *NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 108)*, Frankfurt am Main, S. 241–257.
- Kreide-Damani, Ingrid (Hg.), 2010: *Ethnologie im Nationalsozialismus. Julius Lips und die Geschichte der „Völkerrunde“*, Wiesbaden.
- Linne, Karsten, 2008: *Deutschland jenseits des Äquators? Die NS-Kolonialplanungen für Afrika*, Berlin.
- Loose, Ingo (Bearb.), 2009: *Berliner Juden im Getto Litzmannstadt 1941–1944: Ein Gedenkbuch*, hg. von der Stiftung Topographie des Terrors, Berlin/Łódź.
- Nadolska-Styczyńska, Anna, 2005: *Ludy zamorskich łądow: kultury pozaeuropejskie a działalność popularyzatorska Ligi Morskiej i Kolonialnej (= Prace etnologiczne, 16)*, Wrocław.
- Plischke, Hans, 1941: Die Völkerrunde als Kolonialwissenschaft, in: Bericht über die Arbeitszusammenkunft deutscher Völkerkundler in Göttingen am 22. und 23. November 1940, Göttingen, S. 5.
- Pützstück, Lothar, 1995: „Symphonie in Moll“. Julius Lips und die Kölner Völkerrunde, Pfaffenweiler.
- Rohrbacher, Peter, 2016: Pater Wilhelm Schmidt im Schweizer Exil: Interaktionen mit Wehrmachtsdeserteuren und Nachrichtendiensten, 1943–1945, in: *Paideuma* 62, S. 203–221.
- Schachtmann, Judith, 2012 a: Das Wirken Walter Frenzels in den Jahren 1936 bis 1941 und seine Rolle bei der Verschleppung der Ethnographischen Sammlung Łódź, in: Regina Smolnik (Hg.): *Umbruch 1945? Die prähistorische Archäologie in ihrem politischen und wissenschaftlichen Kontext (= Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege. Beihefte 23)*, Dresden, S. 90–98.
- Schachtmann, Judith, 2012 b: Walter Frenzel und die Ethnographische Sammlung Łódź, in: Regine Dehnel (Hg.): *NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium (= Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 108)*, Frankfurt am Main, S. 231–240.
- Zwernemann, Jürgen, 1980: *Hundert Jahre Hamburgisches Museum für Völkerrunde*, Hamburg.

Institut für Judaistik der Universität Wien, war Sigi Feigel-Gastprofessorin für Jüdische Studien an der Universität Zürich und ist seit 2014 Leiterin des Curatorial Education Program der Association of European Jewish Museums, dazu Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Jüdischen Museums Hohenems und des Jüdischen Museums Franken.

Beate Herrmann studierte Ethnologie, Pflanzenbau der Tropen und Subtropen sowie Sozialökonomik der Ruralen Entwicklung in Mainz und Göttingen. Die NS-Provenienzforschung steht im Mittelpunkt ihrer beruflichen Arbeiten. Von 2010 bis 2012 führte sie eine Provenienzforschung zur Ethnographischen Sammlung Łódź am Institut für Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen durch. Finanziert von der Arbeitsstelle für Provenienzforschung am Institut für Museumsforschung der Staatlichen Museen zu Berlin, lag 2012 der Fokus auf NS-Provenienzforschungen für das kurzfristige Projekt „Auf den Spuren von NS-Raub- und Beutegut in der Bibliothek des Instituts für Ethnologie der Georg-August-Universität Göttingen“. 2016 bis 2017 recherchierte sie für das von der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste finanzierte Projekt „Erwerbungen im Licht neuer Provenienzforschungen. Die Ethnologische Sammlung der Georg-August-Universität Göttingen von 1933 bis 1958“.

Vera Hierholzer ist seit 2014 Leiterin der Sammlungskoordination der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Sie studierte Geschichte und Öffentliches Recht in Münster, war anschließend Doktorandin am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main und wurde mit einer Arbeit im Schnittfeld von Wissenschafts-, Wirtschafts- und Rechtsgeschichte promoviert. Nach einem wissenschaftlichen Volontariat am Landesmuseum für Technik und Arbeit in Mannheim war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Historischen Seminar der Goethe-Universität Frankfurt und kuratierte verschiedene Ausstellungen am Museum für Kommunikation Frankfurt, am Frankfurter Goethe-Haus und am Museum Giersch.

Irene Hilden ist Doktorandin am Institut für Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität zu Berlin und Mitglied des Graduiertenkollegs „Minor Cosmopolitanisms“ an der Universität Potsdam. Sie studierte Kulturwissenschaft, Europäische Ethnologie und Germanistik in Berlin und Istanbul. In ihrer Promotion widmet sie sich den kolonialen Spuren im Berliner Lautarchiv und untersucht den aktuellen Umgang mit akustischem Erbe.

Marion Hulverscheidt ist freie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Institut für tropische und subtropische Landwirtschaft in Witzenhausen. Sie studierte Humanmedizin und Wissenschaftsgeschichte an den Universitäten in